

VORWORT

Die Sowjetunion und mit ihr alle an der Geschichte und Kultur der Malerei interessierten Menschen begehen in diesem Jahre zahlreiche Feiern zum Andenken an den großen russischen Monumental-, Ikonen- und Miniaturmaler Andrej Rublev. Die Lebensdaten dieses genialen Meisters sind uns so gut wie unbekannt geblieben. Aus Chroniknotizen wissen wir von seinen Arbeiten in Wladimir an der Kljasma und in Moskau. Aber diese Notizen sind so nüchtern, daß wir Näheres über sein Leben und Schaffen nur aus seinen Werken selbst und aus den gesellschaftlichen und geistigen Bewegungen seiner Zeit erschließen können. Wir dürfen annehmen, daß er um 1360—1370 geboren wurde. Sein Todesdatum wird zwischen 1425 und 1435 liegen. Um 1425 übernimmt Rublev mit seinem Gefährten Daniil auf Wunsch des Nachfolgers Sergejs von Radonež, des Abtes des Dreieinigkeits-Sergius-Klosters, Nikon, die Ausmalung der gleichnamigen Kathedrale im Kloster. Bald nach der Fertigstellung dieser Arbeiten starben die beiden Maler und Nikon.

Die uns erhaltenen Werke Rublevs strahlen eine eindrucksvolle Ruhe und Abgeklärtheit aus. Das Eigentümliche und immer wieder Bezwingende seiner großartigen Kunst ist heute nicht mehr nur einigen Spezialisten innerhalb und außerhalb der Sowjetunion zugänglich und bekannt. Man trifft in den sowjetischen Museen und Ausstellungen zahlreiche Touristen aus aller Welt, die von seinem Zauber gefangen werden und von seinem Schaffen immer weiteren Kreisen berichten. Im Heimatlande des Künstlers selbst ist sein Werk bald nach der Oktoberrevolution durch systematisch-wissenschaftliche Restaurationsarbeiten und Ausstellungen, Lehrbücher, Kunstwerke und Spezialuntersuchungen zum Allgemeinbesitz der Volksbildung geworden. Durch ein von Lenin unterzeichnetes Dekret wurde die Pflege der Kunstdenkmäler Rublevs angeordnet und das Andronikov-Kloster in Moskau, in dem der Maler begraben liegt, in ein Rublev-Museum umgewandelt, in dem sich heute zahlreiche Dokumente und Zeugnisse vom Leben und Schaffen des Künstlers befinden. Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der menschlichen Kultur bildet die aufopferungsvolle Tätigkeit der 1918 eingesetzten „Allrussischen Restaurationskommission“ (Всероссийская Реставрационная Комиссия), die später die Bezeichnung „Staatliche Zentrale Künstlerische Restaurationswerkstätten“ (Государственная Центральная Художественно-реставрационная Мастерская) erhielt. Auf Veranlassung des damaligen Volkskommissars Lunačarski und unter Leitung des vor kurzem in hohem Alter verstorbenen Igor Grabar hat diese Kommission kostbare Ikonen

und Monumentaldenkmäler Rublevs durch Expeditionen in die Provinzen vor dem Untergang gerettet und sie durch mühsame Restaurationsarbeiten der Forschung wie der Menschheit überhaupt erhalten. Ihrer Arbeit sollte gerade anlässlich der Rublev-Feiern gedacht werden.

Hinter der Ruhe und inneren Sammlung, welche die Werke des großen Malers immer wieder ihren Beschauern mitteilen, verbirgt sich ein angestrenktes Schaffen und eine eindrucksvolle gedankliche Leistung, wie wir es bei genauerem Studium im Grunde bei allen genialen Kunstwerken, welcher Gattung sie auch angehören mögen, zu finden gewohnt sind. Dieser hervorragenden technisch-handwerklichen wie ästhetischen Leistung nachzugehen, ist die Absicht der vorliegenden Untersuchung. Um die zahlreichen und oft komplizierten Fragen genau und scharf umrissen darzustellen, haben wir ein Sonderproblem herausgestellt: das Problem des Lichtes, und es in der Hauptsache auf die Ikonenmalerei Rublevs begrenzt. Durch diese Begrenzung wird es möglich, einigen für das Verständnis seiner Kunst sehr wichtigen und sie profilierenden Einzelfragen nachzugehen, deren Summe sich schließlich zu einem Gesamtbilde vereinigt, dessen Mannigfaltigkeit und Tiefe vielleicht manche Beschauer der Werke Rublevs überraschen könnte.

Herrn Prof. Dr. Johannes Irmscher von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin habe ich herzlich dafür zu danken, daß er diese Untersuchung in die von ihm herausgegebenen „Berliner byzantinistischen Arbeiten“ aufgenommen hat.

Halle (Saale), den 19. September 1960

Konrad Onasch